

Stephan Glaser

Die Liebestätigkeit der ersten Christen in der Sicht des frühen Gottfried Arnold (1666-1714). Eine Annäherung an die „Erste Liebe“

SoSe 1997, Beiträge zur Diakoniewissenschaft N.F. 71, 79 Seiten/Anhang

Die Arbeit untersucht ein diakoniegeschichtliches Thema. Sie beschäftigt sich mit Gottfried Arnolds erstem Hauptwerk *„Die Erste Liebe Der Gemeinen JESU Christi/ Das ist/ Wahre Abbildung Der Ersten Christen/ Nach Ihren Lebendigen Glauben Und Heiligen Leben. ...“* von 1696. Dieses Werk, das in zwei Teile zu je vier Büchern gegliedert ist, hat insofern eine für die Diakoniegeschichte bedeutende Wirkungsgeschichte aufzuweisen, als es Zinzendorf die entscheidenden Anstöße zur Gründung und Ausgestaltung der Herrnhuter Brüdergemeine geliefert hat. Die Arbeit versucht, sich Arnolds Schrift, die nach der Erstausgabe von 1696 bearbeitet wurde, zu nähern und die für die diakonischen Handlungs-, Organisations- und Begründungszusammenhänge wichtigen Bücher und Abschnitte zum ersten Mal grundlegend herauszuarbeiten. Damit ist intendiert, Arnolds Sicht der ersten Christen und ihrer Liebestätigkeit wieder in Erinnerung zu rufen und im 300. Jahr des Erscheinens diese Grundzüge der „Ersten Liebe“ zugänglich zu machen. Gleichzeitig versteht sich die Arbeit als Hinführung zur Person und zum Denken Arnolds. Auf Verständlichkeit in Aufbau und Darstellung wurde deshalb Wert gelegt.

In einem ersten Teil (Kap. 2) nähert sich die Arbeit zunächst der Person Arnolds und dessen religiösem Umfeld. Arnolds Biographie erscheint voller äußerer Widersprüche, so daß die Forschungsdiskussion bezüglich seines Lebens – ob es in Brüchen oder eher in kontinuierlicher Entwicklung verlaufen sei – aufgegriffen wird. Einer Skizzierung des Pietismus als kirchliche Reformbewegung anhand von Spencers „*Pia Desideria*“ folgt eine Charakterisierung des sog. „radikalen Pietismus“, zu dem Arnold in der Regel hinzugerechnet wird. Lebens- und Zeitbild dienen dem besseren Verständnis Arnolds und der „Ersten Liebe“.

Die eigentliche Untersuchung der „Ersten Liebe“ umfaßt den Hauptteil der Arbeit (Kap. 3-6). Zunächst werden die *formalen, methodischen und hermeneutischen Grundfragen*, die die Schrift Arnolds betreffen, geklärt (Kap. 3). Arnold fühlte sich durch die Übersetzung von William Caves „*Primitive Christianity*“ herausgefordert und entwarf seine „unparteiische“ Darstellung von Glauben und Leben der ersten Christen, die er thematisch in Form einer Pflichtenlehre gliederte. Seine Unparteilichkeit versuchte Arnold durch den Aufweis historisch-wissenschaftlicher und literarkritischer Kriterien zu untermauern, denen er jedoch bei genauer Prüfung nicht gerecht wird und auch nicht gerecht werden kann und will. Denn über der Vernunft steht für ihn die Offenbarung; entscheidend ist der durch die Erleuchtung erkannte Nutzen der „Abbildung“, nicht ein Objektivität beanspruchendes Geschichtsbild. Der Nutzen seiner Darstellung liegt vielmehr darin, das apostolische Christentum für Arnolds eigene Zeit als Vorbild zu übertragen und mit Hilfe des Heiligen Geistes eine Verschränkung der Zeiten, eine Realisierung apostolischer Lauterkeit bei den Christen seiner Zeit anzustreben. Entsprechend hierzu zeichnet Arnolds Kirchengeschichtsverständnis das Bild des Verfalls. Die Nachfolge Christi im Leiden durch die ersten Christen nahm ab. Die innere Lauterkeit ging entsprechend zurück, je mehr das äußerliche Christentum vornehmlich nach der Konstantinischen Wende zunahm („opus operatum“).

Die *theologische Grundlegung* (Kap. 4) orientiert sich an den drei theologischen Hauptbegriffen der „Ersten Liebe“: Bekehrung, Erleuchtung, Wiedergeburt. Hinzu kommt die Verschränkung von Glaube und Liebe, die zugleich Grund und Motivation christlichen Liebeshandelns ist. Bekehrung (die Umkehr zu Gott und die völlige Abkehr von der Sünde) und Erleuchtung (Wachsen in der Erkenntnis Gottes und seines Willens), die sich je schon in einem heiligen Leben ausweisen, führen zur Wiedergeburt. Die Wiedergeburt ist der zentrale theologische Begriff in der „Ersten Liebe“. Im Wiedergeborenen wohnt der Heilige Geist und richtet dessen Seele nach Gott hin aus. Ihr Ziel ist die Erneuerung der Gottesgemeinschaft und des Ebenbildes Gottes. Dieser Würde gerecht zu werden, trägt der Wiedergeborene die Verantwortung. Zur Innenperspektive der Wiedergeburt tritt die Außenperspektive. Gottgefälliges Handeln wird zum Ausweis der wahren Wiedergeburt.

Dem Wachsen des Christen im Inneren korrespondiert die Bewährung des lebendigen Glaubens nach außen als eines tätigen Glaubens. Die in der Wiedergeburt begründete Verschränkung von Glaube und Liebe ist Grund und Motivation christlicher Liebestätigkeit.

Ort der von Arnold beschriebenen Liebestätigkeit ist primär die *christliche Gemeinde* (Kap. 5). Sie basiert auf der Verbindung durch den Heiligen Geist und ist eine Gemeinschaft von Wiedergeborenen, deren konstitutive Merkmale Gleichheit, Einigkeit und Liebe sind. Als bestimmendes Prinzip kommt das allgemeine Priestertum aller Gläubigen hinzu.

Ämter begründen keine Hierarchie, sie stehen ganz im Nutzen der Gemeinde. Für die Bekleidung eines

Amtes ausschlaggebend sind Charisma, Wahl durch die Gemeinde und ein vorbildliches heiliges Leben.

Das kultische Leben zielt immer auch auf die Tat, denn das Tätigwerden in der Liebe bewahrt vor einem lediglich geheuchelten, rein äußerlichen Gottesdienst. Die Wasser-Taufe ist äußeres Zeichen, das heilige Leben nach der Taufe Indiz für die innerliche Geisttaufe. Im Abendmahl wird an die Sündenvergebung erinnert und die Stärkung des Gemeindebewußtseins und ein heiliges Leben angestrebt.

Die *christliche Liebestätigkeit* (Kap. 6) hat ihren Grund im Wechselverhältnis von Glaube und Liebe und ihren Ursprung in Christus. Arnold unterscheidet zwischen einer allgemeinen Pflicht des einzelnen zur Liebestätigkeit (Hilfe in leiblichen und geistlichen Anliegen; Gütergemeinschaft) und einer besonderen Liebestätigkeit, die die konkreten

Handlungsfelder in der Verantwortung der Gemeinde betrifft. Hierzu gehört die Versorgung der Armen insgesamt sowie die Versorgung der Witwen, Waisen, Findlinge, Alten, Kranken, Schwachen, Märtyrer, Gefangenen, Fremden und Toten. Aspekte der Finanzierung, Organisation, Kontrolle und Bedürftigkeitsprüfung werden relevant, wie sie auch in später formulierten Armen- oder Almosenordnungen begegnen.

Die *Wirkungsgeschichte* von Arnolds Schrift (Kap. 7) ist sehr vielfältig, lieferte er damit doch die historische Grundlage für die pietistischen Forderungen. In besonderer Weise hat die „Erste Liebe“ die Gründung der Herrnhuter Brüdergemeine mit angeregt und wirkt somit bis heute fort als wichtiges theologie- und diakoniegeschichtliches Dokument eines diakonischen, von christlicher Liebe geprägten Gemeindeaufbaus.

Eine *Zusammenfassung* (Kap. 8) schließt die Arbeit über Arnolds „Erste Liebe“ ab.

Arnolds erstes Hauptwerk wird gewürdigt als Entwurf diakonischen Gemeindeaufbaus und theologisch begründete Grundlage christlicher Liebestätigkeit. Dadurch, daß Arnold in seiner Darstellung und seinem Selbstverständnis auf den Grund und Ursprung christlichen Glaubens zurückgeht und insofern „radikal“ ist, liefert er theologische Begründungszusammenhänge, die auch für ein Diakonieverständnis in heutiger Zeit zu vergegenwärtigen sind. So leistet diese Untersuchung über Arnolds „Erste Liebe“ nicht nur einen Beitrag zur Diakoniegeschichte, sondern vermag vielleicht auch einzelne Anstöße zu vermitteln für das Nachdenken über die Verankerung des diakonischen Auftrags in Theologie und Gemeinde.